© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Weibchen. Die Spitzen der Stossfedern waren derartig stark abgerieben und zerstossen, dass man schon hieran deutlich erkennen konnte, dass der Vogel gebrütet hatte; aber er besass ausserdem (nach Aussage des Herrn Bieber) einen scharf ausgeprägten Brutfleck! Sonach dürfte es als erwiesen zu betrachten sein, dass der Abendfalke in der Gothaer Gegend gebrütet hat, respektive im Brüten begriffen war. Jetzt gewinnt nun auch die um zehn Jahre zurückliegende oben gemeldete Tatsache von dem Erlegen eines Paares dieser niedlichen Falken für uns an Bedeutung, und selbst jene Aeusserung aus Jägerkreisen (dass ihnen die Vögel schon bekannt seien), erscheint in etwas besserem Lichte. Das fragliche Terrain ist für eine Ansiedelung der Abendfalken recht günstig, und es dürfte sich wohl verlohnen, auf diese seltenen Gäste ein wachsames Auge zu haben. Nur fürchte ich die Schrotspritze gewisser „Jäger", vor deren verderbenbringender Wirkung — trotz aller Reichsgesetze — wohl kaum ein Turmfalke, geschweige denn ein anderer fremder „Geier" sicher sein dürfte.

Gotha, im Juni 1908. Prof. E. Salzmann.

Wie fischt der graue Reiher? (Aus einem Briefe an Dr. Carl R. Hennicke.) Heute möchte ich Ihnen zu dem Artikel in No. 3, 1908, unserer Monatsschrift: „Wie fischt *Ardea cinerea?*" von Erwin Detmers mitteilen, was ich vor Jahren beobachtet habe.

1874 oder 1875 (Datum kann ich zurzeit nicht genau angeben) war ich zu ornithologischen Studien wieder einmal im Frühsommer nach meinem Lieblingsreviere, der Sumpf- und Teichgegend zwischen Friesnitz und Porstendorf, unweit Weida in Thüringen, gewandert. Nachmittags in der fünften Stunde lag ich, wohlverborgen und mit belaubten Erlenzweigen gut zugedeckt, den Feldstecher in der Hand, im Gebüsch am Rande eines kleines Teiches unweit des Dörfchens Struth. Plötzlich erschien ein Fischreiher, kreiste zweimal um den Teich und liess sich etwa 25 Meter von mir entfernt am Ufer nieder. Vorsichtig umheräugend schritt er dann bedächtig nach dem Wasser, ging etwa bis $1^1/_2$ Meter vom Ufer entfernt hinein und nahm die Stellung ein, wie sie Detmers sehr richtig auf Seite 213 (oben) schildert. So blieb er etwa 10 Minuten unbeweglich stehen, starr ins Wasser äugend — man hätte ihn für ausgestopft halten können. Plötzlich,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ohne dass vorher nur eine Feder gezuckt hätte, schnellte der Kopf vor, und in der nächsten Sekunde kehrte er mit einer etwa 10 cm grossen Karausche zurück, die alsbald ebenso rasch im Kropfe verschwand, wie sie ihrem feuchten Elemente entrissen worden war. Ein kurzes Schütteln, ein leichtes Lüften der Flügel und im nächsten Augenblicke stand mein Reiher wieder unbeweglich auf derselben Stelle, die er von Anfang an eingenommen hatte. In Zwischenräumen von wenigen (etwa 5—6) Minuten wiederholte sich der Fang zweimal, jedesmal war eine kleine Karausche die Beute. Mit einem Male richtete sich der Reiher stocksteif in die Höhe, breitete die Schwingen und stieg in die Höhe, während des Aufstieges den Hals S-förmig zurücklegend und hierbei eine nach meiner Ansicht ganz gewaltige Menge weissen Kotes weit von sich spritzend. Ein aus dem Walde kommender Arbeiter hatte leider den Vogel verscheucht und mich so um den Hochgenuss weiterer Beobachtungen gebracht. Aber soviel hatte ich doch feststellen können, dass dieser Reiher in etwa 20—22 Minuten von ein und derselben Stelle aus, ohne nur einen Zentimeter vorzurücken, drei Fische gefangen hatte. — Ein anderes Fischen beobachtete ich, allerdings auf grössere Entfernung (etwa 200 Meter) im August 1888 im Weidaflüsschen unterhalb der sogenannten Papiermühle (ist jetzt Weberei) bei Weida. Ich war baden gegangen und damit beschäftigt, im dichten Kalmusgeschilfe am Ufer mir einige Kalmuszweige zu langen, da sah ich flussaufwärts am Ufer drei Fischreiher stehen, zwei am linken, einen am rechten. Sofort duckte ich mich bis ans Kinn ins Wasser und verhielt mich mäuschenstill. Die Vögel schritten langsam und bedächtig, aufmerksam rechts und links äugend, ungefähr drei Meter vom Ufer entfernt im Flusse entlang, zuweilen stehen bleibend und starr ins Wasser blickend, zuweilen fuhren sie auch nach kurzem Stillstand mit dem Schnabel ins Wasser, brachten auch etwas heraus, was sie verschluckten, ich konnte aber nicht genau feststellen, was es war. Möglicherweise waren es Schmerlen, die in ihrer olivbräunlichen Färbung auf weitere Entfernung nicht so gut sichtbar sind wie silberglänzende Fische. So kamen sie bis auf etwa 100 Meter an mich heran, als sie plötzlich nach sekundenlangem Stutzen aufflogen und an der Berglehne auf hohen Fichten aufbäumten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach meiner Ansicht ist der Reiher recht wohl imstande, sowohl im Gehen als auch im Stehen zu fischen, ich glaube sogar, dass er bei der eisernen Ruhe, mit der er sein Handwerk ausübt, das letztere vorzieht. Er sucht ja als Jagdgründe gern flache Uferstellen aus, die von der Sonne rasch durchwärmt und deshalb von kleineren Fischen gern aufgesucht werden. Dass er durch irgendwelche Kniffe oder Eigenschaften die Fische anzulocken imstande ist, glaube ich nicht: er lauert genau so gut in unbeweglicher Stellung auf die Fische wie die Katze auf dem Felde auf die Mäuse. Im Volke freilich herrscht der Glaube (wenigstens in der Geraer Gegend), dass er aus seinen Ständern einen Geruch, eine Witterung absondert, die die Fische anködert. In früheren Zeiten, als Fischefangen und Vogelstellen von den alten Fisch- und Vogeltobiesen noch leidenschaftlich betrieben wurde, was jetzt Gesetze und die Verunreinigung unserer Gewässer verbieten, suchte man dem Reiher seine Geheimnisse abzulauschen. Wir hatten in Zwötzen, meiner früheren Heimat, so einen alten Fischgokel, der mir oft von seinen erfolgreichen Jagden im Bache der Pfortener Wiesen erzählte. Der hat (ipsissima verba!) sich Reiherständer verschafft, sie ausgekocht und mit der Brühe seine Füsse und Unterschenkel eingerieben, dann hat er, so präpariert, Reiherstellung im Bache angenommen und auf den Erfolg gewartet, der aber, wie er mir fluchend sagte, nur darin bestanden hat, dass er sich auf seine alten Tage einen hartnäckigen Rheumatismus angeschafft hat, der selbst den Wunderkuren mit „Regenwürmeröl“ nicht weichen wollte!

Reichenbach i. V. F. Heller.

Zwergadler und Sperlingseule im sächsischen Erzgebirge. Ich erlaube mir heute wieder über zwei interessante Vorkommnisse aus unserer Erzgebirgsgegend zu berichten:

1. ist im vorigen Herbste auf Börnersdorfer Flur (eine Stunde von Liebstadt) ein junger, männlicher Zwergadler *(Nisaëtus pennatus)* geschossen worden und befindet sich, allerdings wenig schön ausgestopft, im Besitze des hiesigen Bürgermeisters Meutsner. Der Vogel ist von mir mit dem Bilde des neuen Naumann verglichen und danach als Zwergadler bestätigt worden, den Forstleute schon vorher in ihm vermuteten. Gestalt, Farbe und Zeichnung des Gefieders, wobei ich den „schnee-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 33

Autor(en)/Author(s): Salzmann E., Heller F.

Artikel/Article: Kleinere Mitteilungen. 412-414